
Der Anstieg des Lebensstandards in Deutschland

Rezension von: Andrea Wagner, Die Entwicklung des Lebensstandards in Deutschland zwischen 1920 und 1960 (=Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 12), Akademie Verlag, Berlin 2008, 405 Seiten, € 79,80.

Angesichts der bekannten eingeschränkten Erklärungskraft des Brutto sozialprodukts (BSP) pro Kopf als Wohlstandsindikator kann die Diskussion über alternative Messkonzepte von Wohlstand nunmehr auf eine bereits weiter zurückreichende Geschichte zurückblicken. Nicht ganz zufällig spielen in dieser Geschichte wirtschafts- und sozialhistorische Arbeiten eine wichtige Rolle, war es doch vielfach zunächst nicht die Wohlstandsmessung, sondern die Entwicklung von Schätzverfahren für die Berechnung des BSP auf Basis unvollständiger historischer Daten, der die Historiografie der Entwicklung des Lebensstandards innovative Methoden verdankte.

In diesem Zusammenhang sei etwa auf die Verwendung anthropometrischer Daten (John Komlos) oder sozialstatistischer Indikatoren (David Good) in einschlägigen Monografien verwiesen.¹ Diese Arbeiten haben nicht zuletzt dazu beigetragen, dass es für die Schätzung des BSP vor der Etablierung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in den Industrieländern um die Mitte des 20. Jahrhunderts mittlerweile eine sehr umfangreiche Literatur gibt, die auf ein teilweise sehr elaboriertes methodisches Instrumentarium zurückgreift. Eine Zusammenfassung finden diese Studien in den zahlreichen, von der OECD he-

rausgegebenen Arbeiten von Angus Maddison, die wohl ein im Großen und Ganzen recht plausibles Bild des Wirtschaftswachstums in verschiedenen Teilen der Welt im 19. und 20. Jahrhundert liefern.²

Während demnach über den Verlauf des Wirtschaftswachstums im Industriezeitalter ein recht abgesicherter quantitativer Befund vorhanden ist, besteht über die Entwicklung des Lebensstandards naturgemäß eine wesentlich größere Divergenz der Meinungen und Ergebnisse, sind die Instrumentarien der Wohlstandsmessung doch umstrittener und weniger standardisiert wie jene der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

Immerhin hat sich in dieser Beziehung dank der Bemühungen der Vereinten Nationen einiges verändert. Die vorliegende Arbeit unternimmt den interessanten Versuch, ein modernes Wohlfahrtsmaß, den Human Development Index (HDI), mit gewissen methodischen Adaptierungen für den Zeitraum 1920-1960 zu berechnen, um daraus Rückschlüsse auf die historische Entwicklung des Lebensstandards in Deutschland bzw. in der BRD zu ziehen.

Der gewählte Zeitraum eignet sich in mehrfacher Hinsicht besonders gut für das gewählte Verfahren. Zum einen, weil im hohen Maß hoch aggregierte, aber auch regional differenzierte amtliche Statistiken vorliegen und sich daher die Notwendigkeit von Datenimputationen kaum stellt. Zum anderen, weil gerade die Entwicklung des Lebensstandards im betrachteten Zeitraum auf der Basis bisher vorliegender Studien als umstritten gelten kann. Das gilt sowohl, was die Relativierung der Effekte der Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit anlangt, als auch die Zeit der NS-Diktatur vor Ausbruch

des Zweiten Weltkrieges. Aber selbst das Ausmaß der Steigerungen des Lebensstandards während der „Wirtschaftswunderjahre“ bedarf einer kritischen Hinterfragung.

Der HDI verknüpft gleichgewichtig Einkommen, Bildung und Gesundheit zu einem Wohlstandsmaß. Die Wohlstandskomponenten werden gemessen im realen BSP pro Kopf, am gewichteten Durchschnitt von Erwachsenenalphabeten- und Schulbesuchsrate im primären, sekundären und tertiären Bildungsbereich und der Lebenserwartung bei der Geburt. Die Indikatoren werden zwischen angenommenen Minimal- und Maximalwerten von null und eins standardisiert, wobei das Pro-Kopf-Einkommen konkav transformiert wird, da von einem abnehmenden Grenzertrag ausgegangen werden kann.

Erwartungsgemäß ergab sich bei der vorliegenden historischen Studie der größte Adaptierungsbedarf im Bereich Bildung. Analphabetenrate und Schulbesuchsraten im primären Bildungsbereich erwiesen sich für die Analyse kurzfristiger Wohlstandsschwankungen angesichts der bereits vor 1920 erreichten hohen Niveaus als nicht geeignet. Die Autorin stützte sich daher auf Schulbesuchsraten im sekundären Sektor, die allerdings nur für einzelne Stichjahre vorliegen, und Raten des Hochschulbesuchs. Dieser adaptierte HDI_n wird in der Studie auch für internationale Vergleiche herangezogen.

Um die Analyse noch zu verfeinern, wurde von Wagner ergänzend auch ein Deutschlandspezifischer Development Index (DDI_n) errechnet, der weitere Indikatoren, und zwar die Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit, die Lebenserwartung nach Erreichen des fünften Lebensjahres und die Arbeitslosenrate, auf regionaler Ebene auch

noch die Tuberkulosesterblichkeit, berücksichtigt.

Das bemerkenswerteste Ergebnis dieser Indexkonstruktion ist der auch in anderen westeuropäischen Ländern beobachtbare stetige Anstieg des Lebensstandards über den gesamten betrachteten Zeitraum – unter Ausklammerung der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Selbst 1949 lag nach Wagners Berechnungen der HDI_n bereits recht deutlich über jenem von 1939. Wachstumstreiber des Lebensstandards war in der Weimarer Republik die Steigerung der Lebenserwartung, allerdings mit einer Wohlstandsstagnation zwischen 1930 und 1933. Die NS-Zeit zeigte zunächst eine weitere Stagnation des HDI_n , die lediglich 1938 und 1939 durch leichte Wohlstandsteigerungen abgelöst wurde. Der Wohlfahrtsgewinn Ende der 1940er-Jahre resultierte noch im Wesentlichen aus dem starken Anstieg des Hochschulbesuchs in der Nachkriegszeit, während dann in den 1950er-Jahren erwartungsgemäß das reale Sozialprodukt pro Kopf der große Wachstumstreiber war.

Aber selbst Ende der 1950er-Jahre befand sich die BRD wie im gesamten betrachteten Zeitraum im letzten Drittel der westeuropäischen Staaten. Hauptgrund dafür war in erster Linie die schlechte Ausgangslage bei der Lebenserwartung, eingeschränkt auch die Einkommensentwicklung. Die alternative Berechnung des deutschlandspezifischen Index DDI_n korrigiert dieses Bild kaum. Auch regional und geschlechtsspezifisch zeigen sich keine wesentlichen Abweichungen. Hingegen weist das BSP pro Kopf abseits der größeren Schwankungen eine davon nicht unerheblich divergierende Reihung auf. Demnach lag hinsichtlich

dieses Indikators Deutschland in der Zwischenkriegszeit im internationalen Vergleich besser als beim HDI_n , vor Einsetzen des Wirtschaftswunders um 1950 jedoch erwartungsgemäß schlechter. Über den gesamten betrachteten Zeitraum (1922-1960) hat sich das BSP pro Kopf mehr als verdoppelt, der HDI ist um 23% gestiegen, der HDI_n um 55%, der DDI_n um 45%.

Nun ist jede Indikatorbildung kritisch zu hinterfragen. Das gilt für das BSP pro Kopf ebenso wie für den vergleichsweise sehr einfach konstruierten HDI und seine Ableger. Im Besonderen gilt das im vorliegenden Fall mit Bezug auf den Indikator Schulbesuch. Zwar lässt sich durch diesen bis zu einem gewissen Grad die Offenheit oder Geschlossenheit eines Bildungssystems abbilden. Über die Qualität der Ausbildung und die mit bestimmten Schulabschlüssen verbundenen Inklusions- und Exklusionseffekte in Wirtschaft und Gesellschaft, also den Bildungsfilter, ist damit wenig gesagt. Insofern mögen die berechneten Lebensstandard-Indizes den Rückstand Deutschlands über den gesamten betrachteten Zeitraum etwas überzeichnen. Wagner gelingt es allerdings über die Verbindung der gewonnenen Ergebnisse mit quantitativen und qualitativen Befunden aus der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen

Forschung dieses Messproblem bis zu einem gewissen Grad zu minimieren.

Die Autorin hat jedenfalls mit der vorliegenden Monografie eindrucksvoll gezeigt, dass sich adaptierte moderne Wohlstandsmaße sehr wohl auch für wirtschaftshistorische Untersuchungen eignen und gerade das widersprüchliche wirtschaftsgeschichtliche Bild des ersten Teils des „kurzen 20. Jahrhunderts“ – zwischen zweiter Industrieller Revolution, Massenarbeitslosigkeit, Faschismus, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder – erhellen können. Jedenfalls scheint das Konzept der „indexbasierten“ historischen Lebensstandardforschung fruchtbringend ausbaubar.

Andreas Weigl

Anmerkungen

- ¹ Zwei klassische Studien mit Österreich-Bezug wären etwa: Komlos, John, Ernährung und wirtschaftliche Entwicklung unter Maria Theresia und Joseph II. Eine anthropometrische Geschichte der Industriellen Revolution in der Habsburgermonarchie (St. Katharinen 1994); Good, David F., Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750-1914 (Wien-Köln-Graz 1986).
- ² Maddison, Angus, The World Economy. A millennial perspective (Paris 2001); derselbe, The World Economy. Historical Statistics (Paris 2003).

WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT

35. Jahrgang (2009), Heft 2

Inhalt

Editorial	
Vom Krisenbudget zur Budgetkrise?	135
Rainer Bartel	
Weltwirtschaftskrise und Politikwechsel	145
René Böheim, Florian Wakolbinger	
Mehr Lohn bei betrieblicher Weiterbildung? Eine empirische Analyse österreichischer Unternehmen	187
Irene Mandl, Karin Gavac, Kerstin Hölzl	
Ein-Personen-Unternehmen in Österreich	215
Christoph Hermann	
Die Liberalisierung des österreichischen Postmarktes, neue Unternehmensstrategien und die Folgen für Beschäftigung und Arbeitsbedingungen	237
Berichte und Dokumente	
Michael Mesch	
Gewerkschaften und Lohnverhandlungen in der Tschechischen Republik ...	257
Kommentar	
Franz Nauschnigg	
Preiseffekte der Agrartreibstoffproduktion	265
Bücher	
Stefan Ederer, Einkommensverteilung und gesamtwirtschaftliche Nach- frage in Österreich und den Niederlanden (Markus Marterbauer)	283
Max Laimböck, Die Zukunft des österreichischen Gesundheitssystems (Oskar Meggeneder)	286
Max Haller, Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel (Michael Mesch)	292

Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Fünfter Band. Bundesrepublik und DDR 1949-1990 (Martin Mailberg)	296
Andrea Wagner, Die Entwicklung des Lebensstandards in Deutschland zwischen 1920 und 1960 (Andreas Weigl)	302
Richard Sennett, HandWerk (Alexander Schneider)	305
Stefan Karner u. a. (Hrsg.), Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968 (Klaus-Dieter Mulley)	309
Wolfgang Neugebauer, Der österreichische Widerstand 1938-45 (Klaus-Dieter Mulley)	312
Robert Schediwy, Ein Jahrhundert der Illusionen (Georg Kovarik)	314

Unsere AutorInnen:

Rainer Bartel ist a. o. Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität Linz und derzeit wissenschaftlicher Referent beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung.

René Böheim ist Universitätsassistent am Institut für Volkswirtschaftslehre der Johannes-Kepler-Universität Linz.

Karin Gavac ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Christoph Hermann ist Mitarbeiter der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) in Wien.

Kerstin Hölzl ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Irene Mandl ist Mitarbeiterin von KMU Forschung Austria in Wien.

Michael Mesch ist Mitarbeiter der Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Franz Nauschnigg ist Leiter der Abteilung für Integrationsangelegenheiten und Internationale Finanzorganisationen der Oesterreichischen Nationalbank in Wien.

Florian Wakolbinger ist selbstständiger Volkswirt und Partner bei 3E in Innsbruck.